



Abend -

Zeitung.

263.

Sonnabend, am 2. November 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das große Loos.

(Fortsetzung.)

Da, in einer Nacht, als ich im Zwiellichte des dämmernden Morgens einst ermattet von Seligkeit in meinem Zimmer eingeschlafen, da trat der grauenvolle Engel des Todes zu mir heran. Im Traume erschien mir eine lange, ernste Gestalt, verhüllt in ein weites Todtentuch. Wer bist Du? rief ich, und die Gestalt ließ das Todtentuch fallen, streckte weit die magern Arme von sich, wie ein Kreuz. Blut floß aus den Händen und von den Füßen und leise und schauerlich stöhnte es: Ich bin Polykrates, ich bin der gekreuzigte Polykrates. Du bist glücklich, wie ich es war, aber Du wirst unseliger werden als ich, und Deine Lieben mit Dir, wenn Du Dein Glück nicht von Dir wirfst und Dich mit dem Unglücke vermählst. Lebe wohl, denk' an Polykrates!

In Todesschweife erwachte ich. Die unselige Geschichte des Tyrannen von Samos stand vor meinen Augen, ich begleitete ihn durch das ungeheuere Glück seines Lebens, ich sah, wie sein Gastfreund Amasis, der König von Aegypten ihn ermahnte, die neidischen Götter durch das Opfer des Liebsten zu versöhnen. Ich sah seinen köstlichen Ring ihn in's Meer werfen, ich sah, wie der Fischer ihn wiederbrachte, der ihn im Bauche eines Fisches gefunden, ich sah, wie der Gastfreund den Glücklichen mit Entsetzen floh, die Worte Deines Schillers:

Noch keinen sah ich fröhlich enden,
auf den mit immer vollen Händen
die Götter ihre Gaben streun,

brannten mir vor der Seele; ich sah, wie nun die Herrlichkeit des Samiers mit einem einzigen grausamen Schlage zertrümmert wurde, ich sah ihn gefangen und blutend sterben am Kreuze seines Uebewinders und rief entsetzt: o, ich bin Polykrates, ich werde schrecklicher enden, als er, und meine Lieben mit mir! Ich versank in düstere Schwermuth und beschloß, freiwillig mein Glück zu fliehen. Ich verließ den Hof, verließ heimlich meine angebetete Clotilde, denn wie hätte ich sie, die mir das Liebste auf Erden war, mit in den Strudel meines Verderbens reißen mögen? O! ich verließ auch mein Kind, das heimliche Pfand unserer Liebe! Bald lag die Residenz mit ihren Seligkeiten hinter mir und ich glaubte nun mein Glück abgebüßt zu haben. — Ich stand auf dem Gipfel des hohen Gebirges, von dem ich noch einmal im Abendsonnengolde Clotildens Pallast glänzen sah. Mir zur Seite gähnte ein bodenloser Felsenspalt, das Auge schwindelte ob der grauenvollen Tiefe. Hierein will ich das letzte, das heiligste Andenken, was ich von Dir habe, meine angebetete Verlorne, versenken! — rief ich, zog den Brillantring, mit ihren Haaren durchflochten, vom Finger und warf ihn thranend in den Abgrund. Aber ein zahmer Rabe Clotildens, der mir unbekannt gefolgt, schoß hinab, kehrte wieder und setzte

sich kosend auf meine Schulter, den Ring im Schnabel mir bietend. Ich riß ihn entsezt an mich und rief, daß die Schluchten dröhnten, mit grimmiger Lache: der Ring des Polykrates! der Ring des Polykrates!

Es war alles vergebens, ich mochte thun was ich wollte — das Glück blieb mir treu und verfolgte mich. Aber auch eben so verfolgte mich das entseztliche Traumgesicht und ich schauderte vor meinem Ende. Das aber, was meine Todesfurcht auf den allerhöchsten Grad, das, was mich seit dem unstät und flüchtig durch die Welt trieb, war — das große Loos in der englischen Staats-Lotterie!

Ich befand mich gerade in London. Die Ziehung hatte schon begonnen, und ich an diese Lotterie gar nicht gedacht, die mich auch im mindesten nicht interessirte. Da bot mir ein Jude noch zwei Loose. Schon wollte ich sie zurückweisen, als in mir der Gedanke aufstieg: es grenze doch die Aussicht, den Hauptgewinn zu treffen, wenn man nur ein Loos unter so vielen Tausenden nehme, unmittelbar an die Unmöglichkeit, gewönne ich das große Loos nicht, so könne ich das immer als den Wendepunkt meines Glückes ansehen. Ich nahm also ein Loos von den beiden, mit dem herzlichem, sehnenenden Wunsche, durchzufallen, und niemals hat wohl ein Mensch inniger eine Niete zu treffen gewünscht, als ich. — Aber vergebens! Es war im Rathe des Schicksals anders beschlossen. — Ich gewann wirklich und wahrhaftig das große Loos, gewann einmahlunderttausend Pfund Sterling. Leichenblässe überzog bei der Jubelpost mein Gesicht. — Im starren Todeskrampfe sank ich zu Boden und stammelte: der Ring des Polykrates!

Von da an durchreisete ich die Welt, suchte den Wendepunkt meines Schicksals, oder das Unglück, mit dem ich mich vermählen könne und fand beides nicht. Immer und in Allem glücklich, traf ich auf Menschenelend, aber es war Einbildung oder selbstgeschaffenes Leid, nicht reines Unglück; vor meinem wohlthätigen Golde verwandelte es sich in Glück, ich selbst war der Zerstörer meiner Hoffnung, und blieb es wirklich Unglück, so war es dennoch mit lichten Punkten vermischt, nie fand ich einen ganz und gar unglücklichen Menschen, und je älter ich an Jahren und Erfahrung ward, desto näher rückte mir meine schreckliche Katastrophe, desto grausamer peitschte mich der Wahnsinn der Todesfurcht. Darum auch und um niemand in mein Verderben dahinzureifen,

hielt meine nach Liebe und Freundschaft lechzende Seele von nun an fern den Freund und die Geliebte. Ach! auch meinem lieben Kinde bin ich fern. Aber nun ich Dich gefunden, Kilian, nun beginnt mein neues Leben. Ich will Dein Leben mit dem meinen vermählen, Du sollst mein Retter, ich will Dein Vater seyn.

O, Herr Graf! — stammelte der Candidat — was soll, was kann ich für Sie thun?

Angehören sollst Du mir — war des Grafen Antwort — für das ganze Leben, bei mir wohnen, mich nie verlassen; was mein ist, soll Dein seyn. Junger Mann willst Du? O sprich, willst Du?

Ich will! — erwiederte Kilian mit feierlichem Ernste, ich will Sie nie verlassen, Herr Graf!

Nun wohl, mein Freund und Sohn! — rief der Graf gerührt und schloß ihn in seine Arme — Du wirst es nie bereuen. Hältst Du den Bund für Glück?

Ich weiß kaum, was ich sagen soll — zögerte Kilian — aber Unglück kann es nicht seyn; ja, ich halte Ihre Freundschaft für mein Glück, für das erste und einzige Glück meines Lebens.

O so ist — jubelte der Graf — der Wendepunkt unseres beiderseitigen Schicksals über unseren Häuptern!

Und Allwine? — fragte zugend der Candidat.

Die mußt Du vergessen! — war die Antwort des Grafen. Zwischen Eure Liebe ist das Gespenst getreten, das Dich verfolgt und das Dich auf ewig von ihr scheidet — der Fluch des Lächerlichen, und nie kannst Du glücklich mit ihr seyn. Aber beruhige Dich, ich habe Besseres mit Dir vor. — Jetzt komm nach Hause. Du siehst die Trümmer Deiner Wohnung nie wieder, Du lebst nun im neuen Daseyn — bei mir.

Die Bedienten des Grafen trauten ihren Augen kaum über die Veränderung ihres gütigen Herrn, von dessen Angesichte die Wolke der Schwermuth verschwunden war, der im heitern Scherze mit dem Freunde trank und kosete bis nach Mitternacht, und Freude zog in die prächtigen Säle, die sonst still und schauerlich glänzten, wie die Hallen eines verzauberten Schlosses. Manchmal wohl beschlich noch der Dämon der Melancholie den Grafen und er versank in stilles Sinnen, wenn er bedachte, daß ja eben das Auffinden des Kilian und der Bund mit ihm auch ein Glück sey, aber die Sophisterei

des Schlusses, der ihn in solchen Augenblicken ängstete:

„Ist der Bund ein Glück für mich, so ist er mein Unglück; ist er ein Unglück für mich, so ist er mein Glück.“

löste sich in herzliches Lachen auf vor den naiven und gemüthlichen Scherzen Kilians, der dem Grafen täglich lieber wurde, der aber auch jeden Tag irgend ein Unheil anrichtete. Bald zersprang ihm beim Aufziehen der Pendüle die Kette, bald warf er, aufgewacht in der mond hellen Nacht, um die fremde Kaze zu scheuchen mit der Mütze, und zertrümmerte die Venus von Alabaster, die ihm die Kaze geschienen und die nun mit Donnergeprassel vom hohen Gesimse herabstürzte, bald öffnete er dem eintretenden vornehmen Besuche die Küchentür, bald wurde er im geheimen Kammerlein verschlossen. — Vieles von diesem Elende war allerdings seine eigene Schuld, allein so sehr auch durch die liebevolle Aufmerksamkeit des Grafen die Summe sothanan Elendes sich mit vermehrter Besonnenheit und feinerer Ausbildung des Candidaten minderte, immer geschah etwas davon, woran er durchaus nicht Schuld hatte und wo dann der Graf herzlich lachend gestehen mußte: Ja, er ist wahrhaftig ein Unglücksvogel! Aber ob auch in diesem Maße das Glück des Grafen fortdaure, das zu ergründen war schwerer, denn das Leben der vornehmen Reichen ist eine Galanteriebude, wo Alles glänzt.

Endlich kam die entscheidende Probe und auch diese Probe war wieder — die Lotterie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nausikaa's Ehrenrettung.

Von Karl Baldamus.

Bösen Leumund brütet der Hause, mißdeutend die
Tugend,
Neidet der Pöbel ja doch ewig den Sternen das
Licht.
Anders der Sänger, er ehrt an Göttern und Men-
schen den Hochsinn,
Was er Großes erschaut, schenkt er der kommen-
Zeit.
Hat nicht der alte Homer Nausikaa's Namen ver-
erbet,
Pries er die Züchtige doch, dankte der Gastlichen
gut.
Goff Athene auch gleich um Haupt und Schulter
den Liebreiz,
Daß Odysseus verjüngt, dreister mit Paris sich
maß;

Regten sich Wunsch und Begehr im sittigen Busen
der Jungfrau,

Daß sie den stattlichen Mann still zum Gemahl
sich erkies't;

War ihr doch heilig die Zucht, denn Ehrbarkeit zie-
met dem Weibe,

Der Phäaken Gered' scheute die fürstliche Maid.
Flüsterten süßer auch noch des Pappelhains kosende
Schatten,

Hätte Eros wohl selbst nimmer die Jungfrau ver-
lockt.

Ihrer gedachte Penelope gern, denn Ithaka's Herr-
scher

Gab ihr Kunde von All'n, Heimliches hegt er ja
nicht.

Hatte die Königin nie Nausikaa's Gaben bearg-
wöhnt,

Die dem Verschlagenen gern Mantel und Leibrock
verehrt;

Sünd'gen die Distichen frech, die Frevel in Milde
erfanden

Und Penelope's Ruh epigrammatisch getrübt!

Irrtet der Epos auch selbst, so ernst und gelassen er
wandelt,

Müßt ihr den Seitensprung leichter Marotte
verzeihn.

Im Verdachte hat man Dich längst, Du zügelnde
Kleine,

Boshast schilt Dich die Welt, hast ja die tolle ge-
soppt.

In der klassischen Zeit bedachten die Frauen sich
länger,

Auf Bewerbung und Kampf folgte der zartere
Dank.

Leichter ist es anseht, es sank ja im Preise die Liebe,
Reißt doch der Augenblick ein, was sonst erst Jahre
erstürmt.

Treu war der Laotiad' —, bey Kirke nur wich er
aus Noth ab —

Sittsam Nausikaa auch, — wird denn schon Wün-
schen zur Schuld — ?

Kinder regnet es nicht, nur Zeus vermochte dieß
Wunder,

Um den goldenen Ithau brachte Odysseus das
Meer.

Machet, Typen, es gut, den Todten bleibt ihr es
schuldig,

Wenn den Fehl ihr gesteht, send ihr entschühnet
und frei. *)

An Emilie.

Wenn Dir alle Sonnen untergehen,
Eine doch bleibt fest dem Wandrer stehen,
In der Brust entkeimt ihr tröstend Licht;
Das Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht.

Caroline Lessing.

*) Diese Distichen verdanken ihre Entstehung einem Druck-
fehler, der sich in die Penelope für das Jahr 1825,
S. 54, Z. 27, eingeschlichen hat, wo anstatt Kinder,
Kleider gelesen werden muß. Die Unleserlichkeit der
Hand des Verfassers der Reise-Distichen trägt die
Schuld dieser Verwechslung. Der sechste und siebente
Gesang der Odyssee dienen diesem Scherze zur Grund-
lage. Marotte bedeutet so viel als Epigramm und
hat von dem bekannten Element Marot Namen und
Weise erhalten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Eine solche Liebeshwürdigkeit, ein solcher Anstand, eine solche Zartheit, ein so jungfräulich sittsames Wesen mußte alle gerechte Kritiker zum Schweigen bringen. Mad. Neumann ist vorzüglich in allen Stücken, welche aus dem Französischen übertragen worden, allen deutschen Schauspielerinnen zum Muster aufzustellen. Sie ist die einzige, die wir mit der Bethmann in diesem Genre vortrefflich gesehen haben. Daß die Künstlerin Comnambulismus und Geistesverwirrung zu unterscheiden wußte, müssen wir vorzugsweise rühmen, deshalb würde ihr auch vor allen anderen deutschen Künstlerinnen die Nina gelingen; sie allein und nur sie konnte uns die Weisen wieder tönen lassen, die seit dem Tode der Bethmann verloren gegangen zu seyn scheinen. — Herr Karl Blum hat in sehr kurzer Zeit eine höchst liebliche und dem Gegenstand vollkommen anpassende Musik zu dem von ihm selbst übersetzten Texte geschrieben, und wir können mit voller Gerechtigkeit liebe sagen, daß man ihr die Eile nicht ansieht, mit welcher der Componist gearbeitet. Das ist sein wahres Fach, aus welchem er sich nicht entfernen mußte, denn das Große wird und kann ihm nicht gelingen. Warum muß denn aber auch Alles auf das Große hinauslaufen? Hat denn auf der Bühne nicht das Angenehme einen eben so großen Werth? Was wir nicht immer zu beobachten Gelegenheit haben, müssen wir hier rühmlichst erwähnen, nämlich ein vollkommenes Einstudiren und Uebereinstimmen aller Rollen. — Hr. Bader und Hr. Blum, Bruder des Componisten, sind vorzüglich zu nennen, und Hr. Devrient hatte sich in einem neuen Fache als komischer Bediente auch als fleißiger und denkender Künstler bewährt. Die scenischen Anordnungen waren nicht allein passend, sondern wie wir es auf der hiesigen Bühne gewohnt sind, elegant und selbst glänzend.

Am 30. Juni sang Mad. Seidler vor ihrer Kunstreise die Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“ zum letztenmale. Ihr Erscheinen und ihr Gesang erhöhten nur noch die Betrübniß in uns, sie auf drei Monate entbehren zu müssen.

Am 1. Julius. Der Bräutigam aus Mexico. Mad. Neumann beschloß mit dem Suschen den Kreis ihrer Kunstdarstellungen. (Sie war als Baroness Holmbach (Stille Wasser sind tief) zweimal, Preciosa zweimal, Zerlina (Don Juan) zweimal, Margaretha (Hagestolzen) dreimal, Baronin Waldhüll (letzte Mittel), Louise (Kabale u. Liebe), Eboli (Don Carlos), Fanchon zweimal, Isabella (Quälgeister), Lottchen (Versöhnung) zweimal, D. Diana, Bertha (Ahnfrau) zweimal, Beatrice (Braut von Messina), Suschen (Bräutigam von Mexico) viermal, Mariane (Geschwister), Lisbeth (Peter u. Paul) zweimal, Sophie (Hans Gögens Brautfahrt), Rosina (Jurist und Bauer) zweimal, Elärchen (Verräther) zweimal, Caroline (Nachtwandlerin) dreimal, in allen 36mal vor uns erschienen. — Bei dem Scheiden dieser Frau, die Liebe und Schönheit zur Künstlerin erzogen, der an ihrer Wiege die Musen schon holdere Weisen gelehrt, in deren Wesen sich alles eint, was Anmuth und zarte Weiblich-

keit je Bezauberndes geschaffen, können wir nur klagen, daß sie uns verlassen mußte. Daß ihr Mann sie hieher begleitet, und als Baron Wiburg (Stille Wasser sind tief), als Ferdinand (Kabale u. Liebe) und als Don César (Braut von Messina) aufgetreten ist, führen wir nur an, um chronologisch treu zu berichten, was wir auf der hiesigen Bühne Neues sahen. Wir erinnern uns, daß nach einer überstandenen Krankheit der Mad. Stich bei dem Wiederauftreten derselben gesagt worden ist, man könne mit ihrer Wiedergenesung die Wiedergenesung der Tragödie decretiren. Mit welcher Künstlerin will man aber nun die Wiedergenesung des Lustspiels festsetzen — Als sie unter stürmendem Beifall gerufen wurde, regnete es Blumen und Gedichte. Selbst beim Nachhausefahren hatte sich eine zahlreiche Menschenmasse versammelt und brachten ihr ein Lebehoch unter freiem Himmel. Musik erklang vor ihren Fenstern bis zu ihrer in derselben Nacht erfolgten Abreise, und man sah in der Gegend, wo die schöne Frau wohnte, die Nacht zum Tage verwandelt.

Am 8. Juli. Der Bräutigam aus Mexico. Mlle. Lindner — Suschen, letzte Gastrolle. Wir haben sie hier als Elise (Räthsel), Madame Schnell (Proberollen) zweimal, Margarethe (Hagestolzen), Susette (Rosen des Hrn. v. Malesherbes), Lieutenant Kruse (Vorposten), Louise (Kabale und Liebe), Minna (Talentprobe), Suschen (Bräutigam aus Mexico) gesehen. Auf dem Schloß-Theater zu Charlottenburg gab sie Mad. Schnell (Proberollen), Minna (Talentprobe) und die Tony. — Mlle. Lindner hat sich uns als eine vielseitig gebildete Künstlerin gezeigt. Vorzüglich haben wir dieß in zweien kleinen Stücken, „die Proberollen“ und „Talentproben“ (pièce a tiroir) bemerkt, und hier ist ihr der ungetheilteste Beifall geworden. Doch sind diese Stücke eigentlich ihrer nicht würdig. Sie ist zu etwas Besserem geschaffen, obgleich wir sie auf dem Rothurn auch nicht einherschreiten sehen wollen. Bei der Darstellung des Lieutenant Kruse (Vorposten) ist es uns aber nicht entgangen, wie die zu große Sicherheit, sich in männlichen Rollen zu bewegen, schadet. — Hohe Wahrheit der Natur adelt jede ihrer Darstellungen. Die Margarethe (Hagestolzen), Louise (Kabale und Liebe), Tony lieferten davon die schönsten Beweise. Als Suschen (Bräutigam von Mexico) wurde sie lebhaft gerufen, und dieß spricht für ihr reiches Talent um so mehr, da dasselbe Publikum erst vor Kurzem mit Entzücken Mad. Neumann in dieser Rolle bewundert hatte. Mlle. Lindner gab in allen Rollen ein Kunstwerk, nirgend Halbheit, und deshalb verdient sie als eine ächte Künstlerin mit Recht die Stelle, die sie bei dem Theater in Frankfurt a. M. schon seit Jahren behauptet. Glück ist der Bühne zu wünschen, deren Mitglied sie ist. Selten giebt es wohl eine Künstlerin, die so wie sie, das Fach der jugendlichen Rollen in späterer Zeit so erfolgreich wird vertauschen können, denn daß in keiner deutschen Künstlerin die unvergeßliche Döbbelin — welche auch in ihrer Jugend schon als würdige Priesterin der Melpomene und Thalia gefeiert wurde — so geistig wieder erstehen wird, als in ihr, davon hat man schon jetzt durch die Darstellung der alten Französin und der alten Jüdin (Proberollen) die vollgültigsten Beweise erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)